

DAS GEBIET DES HEUTIGEN BURGENLANDES IN ZEDLERS UNIVERSAL-LEXICON

Georg Lehner

Die Geschichte des Allgemeinwissens, das vor allem in Enzyklopädien und ähnlichen Nachschlagewerken seinen Niederschlag findet, ist in den letzten Jahren von der wissenschaftlichen Forschung mehr und mehr thematisiert worden.¹ Diese Werke bieten in der Regel eine Übersicht zu allen Gebieten des Wissens und erlauben durch die seit dem 17. Jahrhundert in der Regel alphabetische Anordnung der Einträge an und für sich einen schnellen Zugriff auf die gewünschte Information. Das umfassendste jemals abgeschlossene deutschsprachige enzyklopädische Wörterbuch, das von dem Leipziger Verleger Johann Heinrich Zedler (1706-1762) initiierte *Universal-Lexicon* – im folgenden kurz als „Zedler“ bezeichnet – erschien in den Jahren 1732 bis 1754 in 64 Bänden und 4 Supplementbänden. Heute ist das Werk in Form photomechanischer Nachdrucke und seit einiger Zeit auch online verfügbar.² Im 18. Jahrhundert blieb die Verbreitung des teuren Werkes im wesentlichen auf Bibliotheken und wohlhabende Privatleute beschränkt. Allgemeinwissen in Form von Konversationslexika wurde erst im 19. und vor allem im 20. Jahrhundert für breitere Kreise erschwinglich.

Zahlreiche Einträge des „Zedler“ haben im engeren und weiteren Sinn mit Geographie und Geschichte des heutigen Burgenlandes zu tun. Der historischen Entwicklung entsprechend sind dabei die Einträge zu den westungarischen Komitaten Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg sowie zu den heute grenznahen ungarischen Städten (vor allem Sopron, Kőszeg, Szombathely, Szentgotthárd) zu berücksichtigen.

Der vorliegende Beitrag bietet neben der Erschließung einschlägiger Stichwörter und der Erläuterung der darin angesprochenen historischen Zusammenhänge auch eine Analyse der im „Zedler“ meist sehr kursorischen Quellenangaben.

Neuere Literatur zur Erforschung der Geschichte des allgemeinen Wissens besprechen Albert Schirmer, *Wissenskulturen in der Frühen Neuzeit. Literaturbericht zu Praktiken, Ordnungen, Denkformen, Institutionen und Personen des Wissens*. In: *Frühneuzeit-Info* 15 (2004) S. 66-78 sowie Steffen Siegel, *Medien des Wissens in der Frühen Neuzeit*. In: *Frühneuzeit-Info* 16/1-2 (2005) S. 87-97

Johann Heinrich Zedler, *Grosses, vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste [...]*, 64 Bde. + 4 Supplement-Bände (Leipzig 1732-1754, photomechanischer Nachdruck Graz 1994-1999). Das *Universal-Lexicon* ist online abrufbar unter <http://www.zedler-lexikon.de> (Zugriff: Februar 2006). – Zur Entlastung des Anmerkungsapparates werden die Belegstellen aus dem „Zedler“ im laufenden Text nach folgendem Muster gegeben: (Band (Jahr) Spalte). Bei wörtlichen Zitaten folgt die Orthographie dem Original.

Die Themenvielfalt reicht von geschichtlichen Nachrichten über die Region in Antike, Mittelalter und früher Neuzeit, über Informationen zu den westungarischen Komitaten und Einträge zu einzelnen Siedlungen und Gewässern des Raumes bis hin zu Informationen über die einflussreichsten Adelsgeschlechter sowie ethnische, sprachliche und konfessionelle Verhältnisse des damals westungarischen Raumes.

Nachrichten aus Antike und Mittelalter

Im Artikel „Pannonien“ wird zunächst die Gliederung der römischen Verwaltungseinheiten (Ober- und Nieder- bzw. Unter-Pannonien) besprochen: „Unter-Pannonien [...] begriff in sich Bosnien, Sclavonien, nebst demjenigen Theil von Ungarn, welcher zwischen der Donau, dem Flusse Raab und Draue ist.“ Der Artikel erwähnt die römische Eroberung des von den keltischen Pannoniern bewohnten Gebietes unter den Kaisern Augustus und Tiberius.³ Bei der Darstellung der Entwicklung Pannoniens in römischer Zeit wird von den in diesem Raum gelegenen Siedlungen lediglich „Scrabantia, jetzt Scrabing“ erwähnt (26 (1740) 569 f., vgl. auch die Einträge „Scarabantia“ und „Scapring“ in 34 (1742) 543 und 546). Dem römischen Savaria ist ein eigener Artikel gewidmet: Darin werden die durchaus widersprüchlichen Versuche zur Lokalisierung des Ortes erwähnt. Carolus Clusius (1526-1609), Wolfgang Lazius (1514-1565) „und einige andere“ würden die Stadt an der Stelle von Steinamanger suchen, Philipp Cluver (1580-1623) identifizierte die antike Stadt mit dem späteren Sárvár (Sabaria, 33 (1742) 39). Im Artikel über den heiligen Martin von Tours wird *Sabaria* dagegen mit Güns gleichgesetzt (Art. „St. Martin“ 19 (1739) 1814)⁴: Im Zusammenhang mit Steinamanger („Stein, oder Stain, eine kleine Stadt, mit dem Zunahmen am Anger“) wird der Ort als „des Heil. Martini Vaterland“ bezeichnet. Schließlich wird ein weiterer Bezug zur Antike hergestellt: Die Behauptung, dass der Dichter Ovid dort begraben liege, scheint allerdings schon im 18. Jahrhundert mehr als umstritten gewesen zu sein (39 (1744) 1514).

Weitere Informationen über die Zeit der römischen Herrschaft enthält der Artikel „Oedenburg“ Dabei werden die Werke frühneuzeitlicher Geschichtsschreiber bemüht: Von Antonio Bonfini (1427-1503) und Pietro Ransano (1420-92) wäre die Gründung der Stadt einem gewissen Sempronius zugeschrieben worden. Lazius habe die Ansicht vertreten, dass die Gründung nicht durch Sempronius, sondern durch den Landvogt Apronianus im 4. Jahrhundert n. Chr. erfolgt wäre. Die deutsche Bezeichnung „Ödenburg“, so heißt es

Vgl. Wilhelm Brenner, Pannonien – Gedanken zu einer grenzüberschreitenden mitteleuropäischen Region. In: Burgenländische Heimatblätter 59 (1997) S. 111-127

Die westlichsten Teile der späteren Provinz Pannonia Superior – in denen sowohl Savaria (Szombathely) als auch Scrabantia (Sopron) lagen – gehörten ursprünglich zum norischen Königreich. Vgl. Verena Gassner, Sonja Jilek, Sabine Ladstätter, Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich (Österreichische Geschichte 15. v. Chr. – 378 n. Chr.; Wien 2002 [2003]) S. 85.

im „Zedler“ weiter, rühre von der Zerstörung der Stadt unter Karl dem Großen und Heinrich III. („zerstöret und öde gemacht, hernach aber wieder aufgebauet und mit Deutschen Einwohnern besetzt worden“) (25 (1740) 536 f.). Die jüngere Forschung geht davon aus, dass Ödenburg zur Zeit der Ungarnkriege Heinrichs III. noch keine Rolle gespielt haben und den Namen „offenkundig den auffallenden Steinresten des antiken Scarbantia“ verdanken dürfte.⁵ Während es im Artikel „Pannonien“ lapidar heißt „[...] brachten es die Hunnen, Gothen, und andere barbarische Völcker unter sich“ (26 (1740) 569 f.), wurde im Artikel „Hunnen“ näher auf das Ende der römischen Herrschaft im Raum des heutigen Ostösterreich/Westungarn eingegangen: „Es kam hierauf an denen Oesterreichis.[chen] Gräntzen abermals zu einer Schlacht, in welcher die Römer auf das Haupt geschlagen wurden, und denen Hunnen Pannonien lassen musten [sic]“ (13 (1735) 1237).

Der „Zedler“ liefert noch weitere Hinweise auf die Geschichte des westungarischen Raumes zwischen dem Ende der römischen Herrschaft und dem Beginn der deutschen Besiedlung. Im Artikel „Güntz“ heißt es: „Nahe bey der Vorstadt liegt ein Thurm, welchen man Alt-Güntz nennet, und vor den Ort hält, wo die alten Völcker Auares ihre Königliche Hof-Stadt gehabt.“ (11 (1735) 1257).⁶ Die Auares werden im „Zedler“ sowohl hinsichtlich ihrer vermeintlichen Herkunft als auch hinsichtlich ihrer Bedeutung für die frühmittelalterliche Geschichte Ostmitteleuropas knapp definiert: „Auari, oder Auares, ein Hunnisches Volck, so aus Scythien zum Vorschein kam, und im 6. Seculo das Römische Reich längst der Donau durchstreiffte, endlich aber jenseit derselben in dem Orientalischen Dacien sich niederließ.“ (2 (1733) 2100).⁷

Die Auseinandersetzungen zwischen dem babenbergischen Herzog Friedrich II. (reg. 1230-1246), dem Streitbaren und König Béla IV. von Ungarn (reg. 1235-1270), die unter anderem wegen des Streits um Teile des heutigen Burgenlandes kulminierten⁸, werden im „Zedler“ ohne direkten räumlichen Bezug geschildert. Die am 15. Juni 1246 – wohl auf heute niederösterreichischer Seite

Maximilian Weltin, Der Kampf um das westungarische Grenzgebiet – das heutige Burgenland in: Heinz Dopsch, Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter (Österreichische Geschichte 1122-1278; Wien 1996 [2003]) S. 262.

Hier wird wohl der Ort der fränkisch-awarischen Auseinandersetzung *ad castellum Guntionis* (802) mit Güns gleichgesetzt. Diese Gleichsetzung wird von der modernen namenkundlichen Forschung zurückgewiesen. Vgl. Herwig Wolfram, Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung (Österreichische Geschichte 378-907, Wien 1995 [2003]) S. 239 f. und ebd., S. 428, Anm. 161.

Zu den Auares vgl. Walter Pohl, Die Auares. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr. (München 1988), zum Fortleben des antiken Erbes im Raum Scarbantia und Savaria vgl. ebd., S. 233.

Zur Situation der Region im 13. Jahrhundert vgl. Maximilian Weltin, Der Kampf um das westungarische Grenzgebiet – das heutige Burgenland. In: Heinz Dopsch, Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter (Österreichische Geschichte 1122-1278; Wien 1996 [2003]) S. 262-269.

im Raum Ebenfurth – ausgetragene Schlacht an der Leitha⁹ wird im „Zedler“ in den Artikeln zu beiden Herrschern erwähnt:

„Fridericus, der streitbare zugenannt“
(9 (1734) 2062 f.)

„Bela IV.“
(3 (1733) 1007 f.)

„Ferner trieb er den König in Böhmen, und nachmahls den König in Ungern aus seinen Landen, hatte aber das Unglück, daß er in dem letztern Treffen durch das rechte Aug mit einer Lantze gestossen wurde, woran er auch an[no]. 1246. ohne Kinder zu haben, gestorben. Wiewohl andere sagen, daß er für diesesmahl wieder genesen, nachgehends aber von einem Oesterreichischen Freyherrn von Pottendorff, dessen Verwandtin der Hertzog zu seiner unzüchtigen Begierde gemäßbrauchet, endlich mit einem Pferdezaum stranguliret, und darauf mit einem Dolche durchstossen worden.“

„[...] und da Friedericus [sic!] von Oesterreich sich als Feind gegen ihn aufführte, bekriegte und schlug er ihn bey Neustadt in Oesterreich, wobey Fridericus selbst an einer empfangenen Wunde blieb.“

Rund zweihundert Jahre nach diesem Ereignis¹⁰, kurz nach der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden Teile des heutigen Burgenlandes durch die so genannte „Baumkircher-Fehde“ in Mitleidenschaft gezogen. Dass Andreas Baumkircher, der Erbauer von Burg Schlaining und Gründer von Stadtschlaining von Kaiser Friedrich III. für seine Verdienste zum Freiherrn von Schlaining erhoben wurde, findet – ebenso wie die spätere Konfrontation mit dem Kaiser und die von Friedrich III. befohlene Ermordung Baumkirchers – auch im Zedler und Schlaining in der Schreibweise „Slaning“ seinen Niederschlag (Art. „Baumkircher“, 3 (1733) 755).¹¹

⁹ Eine Zusammenfassung der zur Schlacht vom Juni 1246 führenden Ereignisse bei Dopsch, Die Länder und das Reich, S. 201 f.

Zur Entwicklung der Region vom späten 13. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts vgl. Alois Niederstätter, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter (Wien 2001 [2004]) S. 275-277

Zu Baumkircher und zum Verlauf dieser Fehde vgl. Alois Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (Österreichische Geschichte 1400-1522, Wien 1996 [2004]) S. 56 f. sowie 255-257

Ergebnisse aus der Neueren Geschichte

Vom 16. bis ins 18. Jahrhundert wurde die Entwicklung der westungarischen Grenzgebiete durch die latente Konfrontation zwischen Habsburgern und Osmanen geprägt. Die vergebliche osmanische Belagerung der von Nikolaus Jurišić verteidigten Festung Güns wird auch im „Zedler“ erwähnt: „Vor diesem Schlosse musten ehedessen die Türcken an[no]. 1532. nachdem sie dreyzehn Stürme darauf gethan, unverrichteter Sache abzühen“ (Art. Günstz, 11 (1735) 1257).¹² Die Auswirkungen des vom siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen (1580-1629) geführten Aufstandes waren auch in Westungarn zu spüren: unmittelbare Auswirkungen werden etwa im Artikel „Oedenburg“ erwähnt: „Im Jahr 1659 [irrig für 1619] nahm sie der Fürst aus Siebenbürgen, Bethlen Gabor, ein, und ließ seine Soldaten alles darein geflüchtete Gut plündern.“ (25 (1740) 537, zur Einnahme der Stadt vgl. auch die Bemerkung im Artikel „Bethlen, (Gabriel) in 3 (1733) 1537).¹³

Die nach 1532 bedeutendste militärische Konfrontation an den Grenzen des heutigen Burgenlandes war die Schlacht von Szentgotthárd/Mogersdorf (1. August 1664).

Informationen darüber finden sich im „Zedler“ zumindest in vier Artikeln: unter „St. Gothard“ liest man, dass die habsburgischen Truppen einen „trefflichen Sieg wieder [sic!] die Türcken, unter dem Kayserlichen General, Raymundo de Montecuculi“ erfochten haben (11 (1735) 282). Im Artikel über Montecuccoli („Montecuculi (Raimundus Fürst von)“) wird erläutert, dass der Feldherr die Schlacht gewonnen habe und „die Türcken gezwungen wurden, um Friede zu bitten 20jährigen Stillstand zu Vasran [Vasvár] zu machen.“ Kaiser Leopold I. habe „seine Vergnügung über dessen gute Aufführung an den Tag“ gelegt (21 (1739) 1288 f.). Vorgeschichte, Verlauf und Ergebnis der Schlacht liefert der Artikel „Türcken“: Das Vordringen der Osmanen nach Siebenbürgen und die Eroberung von Várad (Großwardein, heute Oradea, Rumänien), wodurch ganz Siebenbürgen unter osmanische Herrschaft geriet, hatte Befürchtungen laut werden lassen, „daß sich das Ungewitter nun bald über Ungarn ziehen würde, und daß es an nichts, als an einer Ursache fehlete“ Diese Ursache „lieferte“ der Ban von Kroatien, Nikolaus Graf Zrínyi, der 1661 am linken Ufer der Mur nahe der Draumündung die Festung Neu-Zrin (Novi Zrin, Új Zrinyivár)¹⁴ auf eigene Kosten erbauen ließ. Wie es im „Zedler“

Thomas Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Teil 1 (Österreichische Geschichte 1522-1699, Wien 2003 [2004]) S. 130.

Zu diesem Aufstand vgl. Peter Hanák (Hg.), Die Geschichte Ungarns von den Anfängen bis zur Gegenwart (2., verbesserte Auflage, Budapest 1991) S. 63 f. sowie Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht, Bd. 1, S. 148-150.

Vgl. dazu auch den entsprechenden Eintrag im „Zedler“ (24 (1740) 314): „Neu-Serinwar, eine kleine Stadt nebst einem gedoppelten Schlosse, an dem Flusse Muer [sic!], harte bey Canischa, wurde von dem Grafen Serini unweit Canisch in Nieder-Ungarn zu einer Vestung angeleget, durch die Türcken aber, nachdem sie solche 1664 mit Sturm erobert, geschleiffet.“

formuliert wird, „wolten [sic!] die Türcken solches nicht leiden“ Die weiteren Ereignisse führten schließlich dazu, dass die Osmanen „nunmehr einen offenen Weg nach Wien vor sich hatten. In dieser Noth brachten die Christen eine schöne Armee in Ungarn zusammen, darunter auch ein Succurs aus Franckreich war, damit schlugen sie im Jahre 1664 bey S. Gothard mit den Türcken, und erfochten einen herrlichen Sieg. Weil man aber damahls nicht wuste, was der König in Franckreich im Sinne hatte, ward der Sieg nicht prosequirt, sondern wieder Vermuthen im Jahre 1664 ein Stillstand auf 20 Jahr geschlossen [....]“ (45 (1745) 1642). Im Artikel über die Raab wurde der Ort der Schlacht noch weiter präzisiert: „Bey dem Ufer dieses Flusses zwischen Kerment und St. Gothard erhielten die Christen 1664 einen berühmten Sieg wider die Türcken“ (30 (1741) 415).¹⁵

Die nach diesem Sieg von den Habsburgern in Ungarn eingeleitete Gegenreformation rief im ungarischen Adel große Unzufriedenheit hervor. Nach der vom Wiener Hof aufgedeckten Magnaten-Verschwörung scharten sich die Unzufriedenen rund um Emmerich Thököly. Ein Vergleich zwischen den Kaiserlichen und Thököly scheiterte auf dem Ödenburger Reichstag von 1681 (vgl. Artikel „Tököli“, 44 (1745) 846 f.).

Die Lage in Ungarn stellte für die Habsburger trotz der siegreichen Feldzüge gegen die Osmanen somit weiterhin ein ernstes Problem dar, das sich an der Wende zum 18. Jahrhundert noch verschärfte: Zu den Kuruzzen, die im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts auch den Raum des heutigen Burgenlandes heimsuchten, heißt es im „Zedler“ unter dem entsprechenden Stichwort: „Coruzzen oder Corutzen, hiessen sich die Malcontenten bey dem letztern Aufstande in Ungarn von dem Wort Cruce, und also so viel als Creutz-Brüder, weil sie in Religions- und Regiments-Sachen vermeynten sehr gedrückt zu seyn. Von vielen wurde dieses Wort als ein verächtlicher Name angesehen.“ (6 (1733) 1397). Die heutige Forschung führt den Namen auf den Bauernkrieg des Jahres 1514 und auf den Begriff *cruciger* (Kreuztragender) zurück.¹⁶

Im Artikel „Oedenburg“ (25 (1740) 537) wird berichtet, dass die Stadt im Jahr 1706 von den Aufständischen „hart belagert und bombardirt“ worden war. Diese hätten „unverrichteter Sache abziehen müssen“, nachdem sie „nicht einmahl die Vorstädte einnehmen“ konnten.

Dynamik und Stagnation der Bewegung werden im Zusammenhang mit deren Initiator Ferenc II. Rákoczi (1676-1735) beschrieben, der in einem Manifest „die Ungarn nachdrücklich ermahnte, wider das Haus Oesterreich und die jetztige Regierung die Waffen zu ergreifen. Hierauf zog er viel unruhige Köpffe an sich, begab sich zu dem Grafen Bereczeni [Bercsényi] nach Ober-

Zu Vorgeschichte, Verlauf und Folgen der Schlacht vom 1. August 1664 vgl. Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht, Teil 1, S. 151-153.

Miklós Molnár, Geschichte Ungarns von den Anfängen bis zur Gegenwart (Hamburg 1999) S. 194 und S. 501 Anm. 16.

Ungarn und ließ in seine Fahnen diese Worte setzen: Pro Deo, patria & libertate [Für Gott, Vaterland und Freiheit]. Er brachte auch in weniger Zeit viele Städte unter seine Bothmäßigkeit, und that durch beständige Streifereyen unsäglichen Schaden“ (Art. „Ragoczy“, 30 (1741) 641).¹⁷ So wird beispielsweise erwähnt, dass dabei unter anderem die Stadt Güns „bis auf das Schloß eingeschert“ wurde (Art. „Güntz“, 11 (1735) 1257).

Dass die von Rákóczi geführte Bewegung nicht nur auf das Gebiet des historischen Ungarn beschränkt blieb, geht aus den Einträgen im „Zedler“ ebenfalls hervor: „Seine Partheyen aber haußten in Steyermarck und Mähren nicht zum besten.“ (Art. „Ragoczy“, 30 (1741) 641). Im Gegensatz zur Gegend um Zistersdorf blieben die südöstlichen Teile des Erzherzogtums Österreich von diesen Unruhen verschont: so heißt es im „Zedler“, dass Wiener Neustadt „in der Coruzzen Unruhe unbeschädiget geblieben“ ist (Art. „Neustadt“ 24 (1740) 321).¹⁸

Informationen zu Ursache und Verlauf des als „erschreckliche“ beziehungsweise „gefährliche“ Rebellion bezeichneten Aufstandes, der auch eine „Verwüstung des schönen Königreichs“ mit sich gebracht hatte, enthält der Artikel „Ungarn“: Rákóczi hatte die Unzufriedenen rasch hinter sich vereinigt und eine Streitmacht zusammengestellt, die unter anderem „einige feste Plätze occupiret“ hatte. Die Bewegung „welche durch Franckreichs Anstifften ist angefangen, und auf dessen Kosten so lange fortgeführt worden, hat erst im Jahr 1711 ein Ende genommen und ist in den [!] darauf folgenden Jahre zu einem Frieden gediehen“ (49 (1746) 1359).

Verwaltungsgliederung

Die Gebiete der drei westungarischen Komitate, aus deren westlichsten Teilen das Burgenland hervorgegangen ist, werden im „Zedler“ ebenfalls kurz beschrieben.

Über das Komitat Wieselburg liest man folgendes: „Wieselburg, Mosony, Lat. Comitatus Mosoniensis, vor Alters Stailucus, eine Gespanschaft oder Grafenschaft, in Nieder-Ungarn an der Donau, bey der Insul Schütt, an dem Leyta-Flusse, und grenzet mit Nieder-Oesterreich und dem Oldenburger [sic! statt Oedenburger] Comitat. Der König von Ungarn selbst ist allemahl Ober-Gespan in diesem Comitate, und die Hauptstadt davon ist Ungarisch-Altenburg; den Nahmen aber hat er von einem offenen schlechten Marckte zwischen Altenburg und Raab, an einem luftigen und ebenen Orte, an einem Arm von der Donau gelegen, der auf Ungarisch Moson genennet wird, woraus Musen-

Nach Hanák, Geschichte Ungarns, S. 81 f. hatten die Fahnen die Aufschrift „Cum Deo Pro patria et libertate.“ (Mit Gott für Heimat und Freiheit).

Zu den Auswirkungen der Aufstandsbewegung über Ungarn hinaus vgl. Peter Broucek, Die Kurzzeneinfälle in Niederösterreich und in der Steiermark (Militärhistorische Schriftenreihe 55; Wien 1985).

burg und endlich Wieselburg entsprungen. Vor Alters war solches eine berühmte Stadt, welche aber durch Krieg und Zeit dem Erdboden gleich gemacht worden.“ („Wieselburg“, 56 (1748) 535). Ein eigenes Stichwort ist Ungarisch-Altenburg (Óvár bzw. Magyaróvár), dem Verwaltungssitz des Komitats, gewidmet („Altenburg“, 1 (1732) 1543 f.)

Die Grenzen der beiden anderen Komitate werden im „Zedler“ jeweils unter den jeweiligen Verwaltungssitzen abgehandelt:

Im Artikel „Oedenburg“ wird das Komitat ausführlicher beschrieben: „Sie [die Stadt] ist auch die Haupt-Stadt eines wegen des vielen Weinbaues berühmten und sonst auch fruchtbaren Comitats, so von ihr den Namen hat. Lat. Comitatus Soproniensis. Selbiger hält gegen Mittag und Abend die Gräntze mit Oesterreich, gegen Morgen stösset er an die Raaber und gegen Mitternacht an die Wieselburger Gespanschaft.“ Der Artikel nennt zudem die wichtigsten im Komitat liegenden Plätze: „Es liegt in diesem Comitats der Neusiedler-See, an welchem sich rings herum wohl angebaute Märckte und Dörffer, wie auch die Stadt Rust befinden. Ferner sind darinnen 2 Königliche Freystädte, Eysenstadt, und diese itzt gemeldete Rust, die berühmten Fürstlichen Esterhasischen Schlösser Eysenstadt und Forchtenstein, die warmen Bäder zu Höfflein, das Gesund-Bad zu Wolffis [Balf], Lat. Fonum S. Wolffgangi“ (25 (1740) 537).

Im Zusammenhang mit „Eisenburg“ – beschrieben als „eine kleine Stadt nebst einem Schloß in Nieder-Ungern an der Raab“ – heißt es: „Von ihr hat eine ganze Gespanschaft, so zwischen dem Raber, Vespriner und Salader Comitats [Veszprém bzw. Zala], und denen Steyerischen und Oesterreichischen Grentzen liegt, den Namen, Lat. Comitatus castriferriensis“ (8 (1734) 623).

Topographie

Siedlungen, Schlösser und Burgen

Bei der Analyse der im „Zedler“ enthaltenen Einträge mit Bezug zum Gebiet des heutigen Burgenlandes finden sich naturgemäß auch mehrere Einträge zu einzelnen Siedlungen, die im folgenden – von Norden nach Süden gehend – im Wortlaut vorgestellt und gegebenen Falls annotiert werden:

„**Neusiedel** [Neusiedl], Ungarisch Nisider [Nezsider], ist ein klein Städtlein oder Marckt in Nieder-Ungarn, in dem Oedenburger-Comitats [!], nicht weit von der Oesterreichischen Grentze. Dabey liegt die [!] Neusiedler-See, von der ein besonderer Artickel handelt.“ (24 (1740) 314).

„**Rust**, Rustum, eine Königl. Freystadt in Nieder-Ungern im Oedenburger Comitats, liegt gantz hart am Neusiedler See, 2 Meilen von Oedenburg, und auch so weit von der Oesterreichischen Gräntze. Sie ist sehr klein, und hat etliche 80, aber von Stein gebaute Häuser, ist mit einer Mauer umfasst, und hat keine Vorstädte, sondern die Weinberge stossen gantz nahe an, auf welchen vortrefflich herrlicher Wein gebauet wird, welcher öfters an Stärke und

Lieblichkeit dem Spanischen nichts nachgiebet, und meist nach Schlesien verführet wird. Auf dem Oedenburger Landtage 1681 ist dieser Ort zu einer Königl. Freystadt gemacht worden. Es sind allhier 2 Catholische Kirchen, die Einwohner alle Lutherisch.“ (32 (1742) 1976 f.).¹⁹ Die Weinexporte nach Schlesien werden auch im Artikel über „Oedenburg“ (25 (1740) 536) erwähnt.

„**Eisenstadt**, auf Ungarisch Kismarton, eine Königl. Frey-Stadt in Nieder-Ungern, in dem Oedenburger Comitatz, an der Oesterreichischen Grentze, zwischen dem Neusiedler-See und dem Fluß Leuta. Sie hat den Titel einer Grafschafft gehabt und ist nebst Forchtenstein an Oesterreich verpfändet gewesen. Als aber auf dem Oedenburger Land-Tage an[no]. 1625. die Ungerischen Stände die Auslösung dieser und anderer versetzter Oerter verlanget, so ist sie in nachfolgenden Jahren von dem Kayser Ferdinando dem Ungarischen Palatino, Nicolao Esterhasi, verehret und erblich überlassen, auch an[no]. 1647 der Cron Ungern, nebst allem Grund und Boden, bis an die Leuta incorporiret, und anno 1648. zu einer Königlichen Frey-Stadt gemacht worden. Sie ist nicht gar zu groß, und nähret sich meist von Wein- und Ackerbau. An[no]. 1602. hat sie grossen Brand-Schaden erlitten. Das Schloß daselbst, welches an der Stadt auf einer kleinen Höhe lieget, ist von obgedachtem Nicolai Esterhasi Sohne, dem an[no]. 1714. [!] verstorbene[n] Fürsten, u. gleichfalls Ungarischen Palatino, Paullo Esterhasi, von Grund auf und sehr groß ins Viereck erbauet, u. an jeglichem Eck mit einem starcken Thurn [!], da auf jedem etwas besonders merckwürdiges, versehen, und kann vor das vortrefflichste Gebäude in Ungarn passiren. Es wird darinnen eine gute Besatzung von dem Fürsten unterhalten“ (8 (1734) 638).²⁰

„**Höflein** oder Höflin, Höfflin, (Groß-) ein schöner Marcktflecken samt einem Schloß und Bade-Hause in Ungern gegen Oedenburg gelegen, dem Fürsten von Esterhasi gehörig“ (13 (1735) 356).²¹

„**Forchtenstein**, auf Ungarisch Frakno [Fraknó], ist eine Graffschafft und erhabenes Schloß und Berg-Festung in dem Oedenburger Comitatz zwischen Eisenstadt und Oedenburg in Nieder-Ungern an denen Oesterreichischen Grentzen gelegen, welche der Ungerische Palatinus, Nicolaus Esterhasi, als sie ihm der Kayser Ferdinandus II. indem sie nebst Eisenstadt an Oesterreich verpfändet gewesen, erblich geschencket, fast von Grund auferbauen, in den Stein-Felsen ausarbeiten und starck befestigen lassen, dahin auch an. 1645. seine besten

¹⁹ Zur Geschichte von Rust bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Teil 2, Bd. 1, S. 461-468. Zur baulichen Entwicklung vgl. ebd., S. 496: „Ortskern des 16. Jh.s [...] mit seinen heute 70 Höfen bzw. Häusern [...] erfuhr erst 1781-1783 eine Erweiterung als man auf dem Anger westlich der Stadt eine Vorstadt anlegte.“

Zur Geschichte der Stadt bis zum frühen 18. Jahrhundert vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Bd. 2, Bd. 1, S. 312-325.

Zur Bedeutung des Bades im 17. und 18. Jahrhundert vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Teil 2, Bd. 1, S. 594 f.

Sachen geflüchtet, und wird noch anjetzo der Schatz und das Archiv der Esterhasischen Familie mit einer guten Besatzung allda verwahret“ (9 (1734) 1469).²²

„**Kabold**, ein Castell in der Oedenburgischen Gespanschaft in Nieder-Ungarn“ (15 (1737) 8).²³

„**Creutz**, eine kleine luftige und schöne Stadt in Nieder-Ungern, zwey Meilen von Oedenburg, nahe an dem Neusidler-See [!], auf einer schönen Ebene gelegen, der Graff Nadasti hat [!] hier ein prächtig Schloß. Es wird allda auf Creutz-Erhöhung ein sonderlich bekannter Roßmarckt gehalten, darbey sich vornehmlich die Zigeuner und Heyducken in grosser Anzahl einstellen“ (6 (1733) 1621).²⁴

„**Pernstein**, ein Schloß in Nieder-Ungarn“ (27 (1741) 518).²⁵

„**Rechnitz**, ein schöner Flecken in Nieder-Ungarn, an den Steyermärckischen Gräntzen“ (30 (1741) 1310).²⁶

„**Gießing** oder Gissing, Güssing, Lat. Nemethuiuarium [Németújvár], ist ein Flecken in Nieder-Ungern an denen Steyermärckischen Grentzen, nicht weit von Fürstenfeld, mit einem festen Schloß auf einem hohen Felsen gelegen. An[no]. 1525. [!] schenckte König Ludwig diesen Ort dem General Battiani“ (10 (1735) 1452 f.).²⁷

Gewässer

„**Neusiedler-See**, auf Ungarisch Fertoe [Fertő], liegt in Nieder-Ungarn an der Stadt Neusiedel. Er wird von der Alten lacum Peisonis gehalten, dessen Plinius in der Nachbarschaft des Norici und Pannonien gedencket, und welchen

Zur Geschichte von Burg Forchtenstein (Fraknó) vgl. Bollwerk Forchtenstein. Burgenländische Landesausstellung 1993 Burg Forchtenstein (15. Mai – 31. Oktober 1993) (=Burgenländische Forschungen, Sonderband XI, Eisenstadt 1993) sowie Adelheid Schmeller-Kitt u. a., Die Kunstdenkmäler des Politischen Bezirkes Mattersburg (Österreichische Kunsttopographie XLIX, Wien 1993) S. 206-278. – Zur Geschichte der esterházyschen Archive vgl. zuletzt Felix Tobler, Das Forchtensteiner Buchhaltereiarchiv (1808-1849). Ein Beitrag zur Esterházy-Archivgeschichte. In: Burgenländische Heimatblätter 67,2 (2005) S. 80-99, vor allem S. 80 Anm. 1 und 2.

Kabold ist der ungarische Name von Kobersdorf. Zu Schloss Kobersdorf vgl. jetzt: Die Kunstdenkmäler des Politischen Bezirkes Oberpullendorf. Bearbeitet von Judith Schöbel, unter Mitarbeit von Ulrike Steiner und Beiträgen von Petra Schröck (Österreichische Kunsttopographie LVI, Horn 2005) S. 182-220.

gl. ebd., S. 11-21 (Deutschkreutz) sowie S. 22-52 (Schloss Deutschkreutz). Die Nádasdy besaßen Deutschkreutz von 1535 bis 1671 (ebd., S. 12).

Zu Burg Bernstein vgl. Die Kunstdenkmäler des Politischen Bezirkes Oberwart. Bearbeitet von Adelheid Schmeller-Kitt nach Vorarbeiten von Julius Fleischer (+), mit einem Beitrag von Hannsjörg Ubl (Wien 1974) S. 100-129.

Zu Rechnitz vgl. ebd., S. 376-406. Bemerkenswert erscheint, dass das weitgehend im 17. Jahrhundert erbaute, 1945 weitgehend zerstörte und in der Folge abgetragene Schloss Rechnitz im „Zedler“ nicht erwähnt wird.

Güssing kam 1524 in den Besitz der Batthyány. Vgl. Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Burgenland. Bearbeitet von Adelheid Schmeller-Kitt (2., verbesserte Aufl. Wien 1980) S. 117

Anton lacum felicem nennet.²⁸ Er ist 7 Meilen lang, und 3 Meilen breit. Rings umher liegen sehr viel angebaute Märckte und Dörffer, wie auch die Freystadt Rust, allwo, wie auch in der benachbarten Gegend, ein vortrefflicher Wein-Wachs ist. Der See ist auch Fisch-reich, und giebt in Ermangelung der Wälder den herumwohnenden einen Überfluß an Rohr zu ihrer Nothdurfft“ (24 (1740) 315 f.).²⁹

„**Leutha**, oder Laita, Leithan, Leite, Leyte, Leythe, Leitha, Leytta, Leytha, bey Arenpeck Hist. de Guelfis in Leibnitzens Scriptt. Rer. Brunsuic. Tom. III. p. 666. Lithahe oder Litahe, Lat. Lutis, Lita.“ – Nach dieser Vielzahl von Schreibweisen heißt es: „ein Fluß auf denen Grentzen zwischen Oesterreich und Ungarn, welcher in Nieder-Oesterreich bey Krumbach entspringet, die Stadt Brugg und Ebenfurth benetzt, und bey Ungarisch-Altenburg in die Donau läuffet“ (17 (1738) 676).³⁰

Die Lokalisierung beziehungsweise die Zuordnung von nahe der Leitha gelegenen Orten bereitete den Redakteuren des „Zedler“ offensichtlich Probleme. Einzelne Orte wurden – wie das Beispiel Mannersdorf an der Leitha, einer niederösterreichischen „Enklave“ südlich der Leitha – zeigt, von Niederösterreich nach Ungarn „verlegt“, zu dem es bis zum Beginn der frühen Neuzeit ja tatsächlich gehört hatte und deshalb bis zum Beginn des 19. Jhdts. immer wieder von Ungarn reklamiert wurde: „Mannersdorff, Manerdorff, ist ein Markt-Flecken in Nieder-Ungarn an dem Fluß Leita, harte an denen Nieder-Oesterreichischen Gräntzen, zwischen Neustadt und Bruck, gelegen. Man hat ihn sonderlich wegen derer allda befindlicher warmen Gesund-Bäder zu mercken“ (19 (1739) 1020).

Die offensichtlichen Schwierigkeiten der Redakteure des „Zedler“ mit allem Anschein nach widersprüchlichen Beschreibungen spiegeln sich auch im Fall der Lafnitz wieder. Während unter dem Stichwort „Lauffnitz, ein Fluß in Steyer-marck“ (16 (1737) 1049) vorgestellt wird, wird im Zusammenhang mit Szentgotthárd vermerkt, dass dort „der Fluß Laußnitz in die Raab fället“ (11 (1735) 282).

Die Güns wird wie folgt beschrieben: „ein Fluß, welcher bey der Stadt Güntz in Nieder-Ungern vorbeü läufft, an denen Nieder-Oesterreichischen Grentzen entspringt, und bey Czackenthurn sich mit dem Fluß Raab vereiniget“ (Art. Güntz, 11 (1735) 1257).

²⁸ Vgl. dazu Andreas Mócsy, „Pannonia“ in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung, begonnen von Georg Wissowa, fortgeführt von Wilhelm Kroll und Karl Mittelhaus. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen herausgegeben von Konrat Ziegler, Supplementband IX (Stuttgart 1962) Sp. 516-776, zu möglichen Erwähnungen/Lokalisierungen von Neusiedler See (Fertő) und Plattensee (Balaton) in lateinischen Quellen – als „Pelso“ – vgl. ebd., 525. Zur Erwähnung des Sees in antiken Quellen vgl. auch Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Bd. 1 (Eisenstadt 1954) S. 298 f.

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Bd. 1 (Eisenstadt 1954) S. 297-301.

Das in dem Artikel genannte Werk von Leibniz ist: Scriptorum Rerum Brunsvicarum, Bd. 3 (Hannover 1711).

Die Pinka wird lediglich im Artikel über Körmend erwähnt. Die Stadt liege „am Wasser Pinck, so daselbst in die Raab fällt“ (15 (1737) 485).

Zur Raab findet sich – neben der schon zitierten Bemerkung zur Schlacht vom August 1664 – Ausführlicheres: „entspringet in Nieder-Steiermarck, nicht weit von Grätz, läufft sodann durch Nieder-Ungarn, und insonderheit durch die Graffschafft Raab, fließt bey der Abtey St. Gothard, und der Stadt Kerment vorbey [...]“ (Art. „Raab“, 30 (1741) 415).

Wie die Einträge zu den Siedlungen des heutigen Burgenlandes zeigen, wurde von den Redakteuren des „Zedler“ in der Regel der deutsche Ortsname als Ansetzungsform gewählt. Eine Ausnahme stellt Kobersdorf dar, das unter dem ungarischen Namen (Kabold, vgl. oben) aufgenommen wurde. Bei Neusiedl, Eisenstadt, Forchtenstein und Güssing wurde auch der ungarische Name angegeben, im Falle von Güssing allerdings nur in latinisierter Form.

Von den auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes liegenden Orten wurden lediglich für Rust und Deutschkreutz Entfernungangaben zu anderen geographischen Punkten (zu Ödenburg/Sopron, bei Rust darüber hinaus auch zur österreichischen Grenze) gegeben. Ähnlich, jedoch ohne Entfernungangaben, wird die Lage von Eisenstadt beschrieben (Hinweis auf die österreichische Grenze bzw. die Leitha und auf den Neusiedlersee). Bei Großhöflein wird lediglich auf die Nähe zu Ödenburg/Sopron verwiesen. Bei den anderen mit eigenen Stichwörtern im „Zedler“ vertretenen Siedlungen wird die Orientierung lediglich durch den Hinweis auf die grenznahe Lage zu Österreich (Neusiedl) oder Steiermark (Rechnitz und Güssing, bei letzterem ein Verweis auf das nahe Fürstenfeld) angegeben. Einige der Angaben zur relativen Lage bestimmter Orte im Grenzgebiet zwischen Österreich und Ungarn sind irreführend bzw. unrichtig, so etwa die Lagebestimmung von Forchtenstein („zwischen Eisenstadt und Oedenburg“) oder jene von Kirchschatz als „zwischen Neustadt und Edenburg“ (Art. „Kirchschatz“, 15 (1737) 775).

Die besondere Bedeutung des Weinbaus für die Region lässt sich auch an den im Wortlaut zitierten Einträgen ablesen. Entsprechende Hinweise finden sich jedoch nicht nur in den Artikeln zu „Oedenburg“ (Komitat), Eisenstadt, Rust, „Neusiedler-See“, sondern auch im Artikel „Ungarn“: „In Nieder-Ungarn aber sind um Oedenburg- und dem Neusiedler-See bey Rust, Klein- und Groß-Gübelin [sic!, wohl Höflein], auch mehrern Orten berühmte Weine.“ (49 (1746) 1351; weitere Artikel dazu: „Ungarischer Wein-Wachs“ 49 (1746) 1343-1345 sowie ganz allgemein „Wein“ 54 (1747) 354-461).

In der Zusammenstellung der Einträge zur Geographie des heute burgenländischen Raumes und somit auch als Stichwörter im „Zedler“ fehlen einige Siedlungen und Burgen, die schon längere Zeit vor dem 18. Jahrhundert durchaus Bedeutung für die regionale Geschichte gehabt haben. Neben Mattersdorf, dem Zentralort der Herrschaft Forchtenstein, trifft dies etwa auf die Burgen Landsee, Lockenhaus und Schlaining zu.

Adelsgeschlechter

Zu den für die neuzeitliche Geschichte der westungarischen Komitate bedeutendsten Adelsgeschlechtern (Esterházy, Batthyány, Nádasdy und Erdödy)³¹ finden sich auch im „Zedler“ entsprechende Stichwörter: Unter den Stichwörtern „Bathiany, oder Battiani, Buttiani, Budiani, Battyan“ (3 (1733) 682), „Erdödi“ (8 (1734) 1574-1576) und „Nadasti oder Nadasdi“ (23 (1740) 320 f.) werden keine expliziten Angaben über Präsenz und Einfluss dieser Familien in den Gebieten des heutigen Burgenlandes gemacht. Die Information über das von den Nádasdy in Deutschkreutz errichtete Schloss findet sich im entsprechenden geographisch-topographischen Artikel (vgl. oben „Creutz“).

Der Artikel „Esterhasi“ („eines derer ältesten und mächtigsten Geschlechter durch gantz Ungarn“) gibt einen Abriss der Geschichte jener Familie, die vom 17. bis zum 20. Jahrhundert für die Geschichte des nord- und mittelburgenländischen Raumes zum bestimmenden Faktor werden sollte: Im „Zedler“ spiegelt sich dies in den Angaben zur Biographie und den „Karriere-Stationen“ von Nikolaus Graf Esterházy (1582-1645) wider: 1622 kaiserlicher Kammerherr, 1625 Palatin des Königreiches Ungarn und Obergespan des Ödenburger Komitats, 1628 schließlich Ritter des Goldenen Vlieses – „wie er denn dem Kayser in der Unruhe mit dem Bethlen Gabor sehr wohl zu statten kam.“ Der Eintrag informiert auch über den weiteren Aufstieg des Hauses, so über die 1687 erfolgte Erhebung des Paul Esterházy in den Fürstenstand: „Von allen Brüdern aber ist zu mercken Paullus, des heiligen Römischen Reichs Fürst Esterhasi von Galanta, Graf in Frakno und Beregh, Herr in Eisen-Stadt, Kayserlicher würcklicher geheimer Rath, Palatinus des Königreichs Ungern, Ober-Gespann des Oedenburger comitatis, General-Oberster des Königreichs Ungern und Ritter des göldnen Vliesses.“ Der „Zedler“ vermerkt auch, dass Fürst Paul I. 1713 verstarb und dass ihm sein Sohn Michael (1671-1721) nachfolgte (8 (1734) 1987-1989, das Todesdatum des Fürsten Paul I. wird auch im Art. „Palatinus“ 26 (1740) 295 genannt). Im Artikel „Esterhasi“ fehlt allerdings jeder Hinweis auf die in der Folge regierenden Fürsten Joseph (1688-1721) und auf den 1711 geborenen Fürsten Paul II. Anton (Art. „Esterhasi“, 8 (1734) 1989).³²

Ethnische, sprachliche und religiöse Verhältnisse

Über die deutschsprachige Bevölkerung im westlichen Ungarn erfährt man im „Zedler“ folgendes: „Zwar mitten in Ungarn trifft man weiter keine Deutsche

Vgl. dazu August Ernst, *Geschichte des Burgenlandes* (Wien 1987) S. 133-158 („Die Magnatengeschlechter der Neuzeit“).

Vgl. *Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene. Ausstellung der Republik Österreich, des Landes Burgenland und der Freistadt Eisenstadt*. [Eisenstadt, Schloss Esterházy 28. 4. bis 31. 10. 1995] (Burgenländische Forschungen, Sonderband XVI, Eisenstadt 1995), vor allem László Berényi, *Domini de Salamon-Watha dicti Zyrház de genere Salomon*. Der Ursprung der Familie Esterházy und ihre frühzeitliche Geschichte (ebd., S. 19-46) und Jakob Michael Perschky, *Die Fürsten Esterházy - Zwölf kurzgefasste Lebensbilder* (ebd., S. 47-59).

an, als welche zur Militz, zum Proviand-Wesen, und in die Zeughäuser gehören; allein an denen Grentzen finden sich dieselben in grösserer Menge, sonderlich an denen Oesterreichischen. Zu Oedenburg, Rust, Presburg, Modern, und daherum ist es ganz deutsch auf den Cantzeln, in Handel und Wandel, in Gerichten u.s.w. Nur in Schulen wird in denen niedrigen Classen auch zugleich die Ungarische Sprache für diejenigen dociret, welche Lust dazu haben.“ („Ungarn“, 49 (1746) 1357).

Lediglich im oben im Wortlaut wiedergegebenen Artikel über Deutschkreutz („Creutz“) finden sich Hinweise auf die im westungarischen Raum lebenden Roma. Im Artikel „Ungarn“ werden die Roma ohne Bezug auf die westlichsten Komitate erwähnt (49 (1746) 1359, vgl. auch den Art. „Ziegeuner, Zigeuner [...], 62 (1749) 520-544).³³

Nicht nur der oben zitierte Eintrag zu Rust, sondern auch andere Artikel veranschaulichen die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den westungarischen Grenzgebieten herrschenden konfessionellen Verhältnisse: Im Artikel „Oedenburg“ wird darauf hingewiesen, dass die Bewohner der Stadt und ihres Umlandes „fast alle Deutsche, und der Lutherischen Religion zugethan [wären], so daselbst in einem Bet-Hause in der Stadt ihr öffentliches Exercitium treiben“ Aus vorreformatorischen Zeiten waren vier katholische Kirchen erhalten geblieben: St. Georg, St. Michael, St. Johann und die Ungarische Kirche. Neben dem Franziskanerkloster erwähnt der „Zedler“ auch das von Georg Drašković, dem Bischof von Raab gestiftete Jesuitengymnasium mit angeschlossenen Konvikt – beides war von Fürst Paul I. Esterházy „verbessert“ worden. Den Protestanten war ihr Gotteshaus 1675 von Kaiser/König Leopold I. „auf neue verstatet“ worden, zudem hätten die sich zum Protestantismus bekennenden Mitglieder der höchsten Verwaltungsstellen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation das Zugeständnis erhalten „von Wien aus allda ihren Gottesdienst“ zu pflegen. Die Obrigkeit der Stadt wurde im „Zedler“ als „halb Catholisch, halb Lutherisch“ bezeichnet. („Oedenburg“, 25 (1740) 536 f.). Der unter der deutschen Bevölkerung Ungarns verbreitete Protestantismus wird somit ebenso erwähnt wie die so genannten „Böhmischen Brüder“: „Sonst finden sich auch noch in Nieder-Ungarn einige Wiedertäufer, welche daselbst Schutz gefunden und bisher erhalten haben, als ihre Glaubens Genossen, in Böhmen, Mähren, Schlesien und anderswo sind vertrieben worden“ („Ungarn“, 49 (1746) 1357 f.).³⁴

Zu den in diesem Zusammenhang von den Enzyklopädien transportierten Vorurteilen vgl. Anita Awosusi (Hg.), Stichwort: Zigeuner. Zur Stigmatisierung von Sinti und Roma in Lexika und Enzyklopädien (Schriftenreihe des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma 8; Heidelberg 1998).

Zur konfessionellen Situation in Ungarn vgl. die zusammenfassende Darstellung bei Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht, Bd. 2, S. 70-86, zu den Wiedertäufern in Ungarn und im heutigen Burgenland, ebd. 175-177 Vgl. zuletzt Gustav Reingrabner, Evangelische Pfarrgemeinden im Burgenland und die Darstellungen ihrer Geschichte. In: Burgenländische Heimatblätter 66,4 (2004) 185-209.

Im Zusammenhang mit religiösen Aspekten des westungarischen Raumes ist auch der Artikel über den heiligen Martin von Tours (316-397) – heute Landespatron des Burgenlandes – zu erwähnen (19 (1739) 1814-1816). Wie problematisch die Zuordnung historischer Räume, Ereignisse und Persönlichkeiten zu später entstandenen oder heute bestehenden nationalen oder ethnischen Gebilden ist, zeigt die einleitende Bemerkung zu diesem Artikel: „[...] war von Geburt ein Unger aus Güntz (Lat. Sabaria)“ – und das rund ein halbes Jahrtausend vor der Landnahme durch die Ungarn im 9. Jahrhundert! Nach Bemerkungen zu Martins anfänglicher Soldatenlaufbahn und zu den Anfängen seiner Tätigkeit in der Umgebung des heiligen Hilarius, wird im „Zedler“ neuerlich ein Bezug zu seiner Herkunftsregion hergestellt: „[...] ward ihm einsmahls [sic!] von Gott in einem Traum befohlen, wiederum nach seinem Vaterlande zu gehen, und seine Eltern zu bekehren. Dieses that er, und bekehrte nicht allein seine Mutter, sondern noch viel andere. Sein Vater aber blieb in dem Heydenthum. St. Martin kehrte hernach wieder in Franckreich [...].“ Für das Todesjahr des Heiligen gaben die Redakteure des „Zedler“ drei Alternativen: „Er verkündigte sich den Tag seines Todes, und starb zu Conde [Candes] an einem Sonntage des Morgens frühe, am 11. November des 400, 404 oder 402ten Jahres, nachdem er 26 Jahr Bischoff gewesen, und 81 Jahr alt worden.“ Auch das Nachleben und die Verehrung des Heiligen werden im Artikel erörtert.³⁵ Zum Festtag des Heiligen wird festgestellt: „So hat man auch diesem Heiligen jährlich ein besonderes Fest zu Ehren, und zwar am 11. November, gehalten, an welchem die Geistlichen etwas reichlicher als sonst speisten, wozu die Layen ihnen Gänse und Hünen zutrug, auch wohl gar solche jährlich von ihren liegenden Gründen als Zinsen verschrieben.“ Dies war der Ursprung der so genannten „Martins-Gans“ – der sich dem Benutzer des „Zedler“ jedoch nicht erschließt, wenn er dem Verweis auf den Artikel „Martins-Gans“ (19 (1739) 1856) folgt. Unter Hinweis auf Autoren aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert wird erläutert, dass die Christen ein heidnisches Fest zur Zeit der Weinlese durch das Fest des heiligen Martin ersetzt hätten. Der Jahreszeit entsprechend („Weil nun die Gänse zu der Zeit am besten sind [...].“), wären zu diesem Fest besonders viele Gänse verspeist worden. Eine weitere Deutung brachte den Brauch mit der „Begräbnis-Mahlzeit“ – dem Leichenschmaus – nach dem Tod des Heiligen in Verbindung. Die gelehrte Auseinandersetzung mit dem Thema wurde im „Zedler“ jedoch abrupt beendet: „Dem sey aber wie ihm wolle, so werden sich die meisten vielleicht gerne unbekummert lassen, woher der Name der Martins-Gans entsprungen, und sich davor lieber eine gebratene recht fette Martins-Gans wünschen.“ Dem Verfasser des Artikels erschien es als Kuriosum, dass die Bauern am Abend des 11. November versuchten, aus der Farbe des Brustbeins einer ge-

Zu den „pannonischen“ Bezügen des Heiligen vgl. Brenner, Pannonien, S. 116 f.

bratenen Gans Prognosen für den bevorstehenden Winter zu ziehen. Diese Form der Deutung oder Prophezeiung, die sich dem im 16. Jahrhundert wirkenden schwedischen Gelehrten Olaus Magnus zufolge bereits bei den alten nordischen Völkern finde, wurde im Zedler als einfältig abgetan, aber doch kurz beschrieben: „Wenn es [das Brustbein] durchscheinend ist, so sagen sie von seiner Schärffe; ist es aber dunckel, so soll ein unbeständiger Winter werden: oder noch deutlicher, das Braune am Brust-Bein soll Kälte, das Weisse aber Schnee bedeuten. Nemlich viel braun viel Kälte, viel weiß viel Schnee“ (19 (1739) 1856).

Die Quellen der Einträge im „Zedler“

Zu den meisten der hier vorgestellten Beiträge im „Zedler“ werden Verweise auf die von den Redakteuren/Kompilatoren benützte Literatur gegeben. Ohne jede Quellenangabe bleiben hingegen die folgenden Artikel: „Bathiany“, „Coruzzen“, „Kabold“, „Mannersdorff“, „Neusiedel“, „Pernstein“, „Raab“ (Stadt), „Rechnitz“ und „Rust“

Der folgende Versuch einer Analyse der von den Redakteuren des „Zedler“ verwendeten Quellen beschränkt sich auf die Einträge, die überwiegend einen Bezug zum Burgenland aufweisen. Eine eingehende Auswertung der ebenfalls zitierten umfangreichen Artikel „Tököli“, „Türcken“, „Ungarn“, „Wein“ würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen.

An antiken Quellen werden neben der Geographie des Ptolemaios die historischen Darstellungen von Sueton (beide im Art. „Pannonien“) und die „Res gestae“ des Ammianus Marcellinus (Art. „Oedenburg“) genannt.

Eine wichtige Quellengattung stellen naturgemäß die Werke zur Geschichte Ungarns dar. Neben den am Hof des Matthias Corvinus entstandenen Werken von Bonfini und Ransano werden vor allem die Darstellungen von Nikolaus Istvánffy (1538-1615) für die Artikel zu Eisenburg, Güns, Ödenburg und Martin Szentiványi (1633-1705) für die Artikel zu Forchtenstein, Ödenburg, Wieselburg sowie zum Neusiedlersee von den Redakteuren des „Zedler“ benützt.

Das von Martin Zeiller (1589-1661) verfasste und 1690 von Andreas Stübel (1653-1725) neu herausgegebene Werk *Hungaria, oder Neu-Vollständige Beschreibung des gantzen Königreichs Ungarn* diene als Quelle bei folgenden Einträgen: Eisenstadt, (Groß-)Höflein, Forchtenstein, Ödenburg, Deutschkreutz, Güns (Stadt und Fluss), Güssing und St. Gotthard. Zeillers landeskundliche Darstellung Österreichs (*Topographia Austriae*) wird für den Eintrag über die Lafnitz als Quelle angegeben. Ein weiteres Werk zur Geographie Ungarns, Georg Kre(c)kwitz' *Totius Regni Hungariae superioris & inferioris Descriptio*, in zwei Auflagen 1685 und 1686 erschienen, wird bei den Einträgen „Forchtenstein“ und „Neusiedler-See“ unter den Quellen genannt. Hinter der lapidaren Quellenangabe „Baudrand“, die bei den hier ausgewerteten Einträgen nur unter „Raab“ (Fluss) – bei anderen geographischen Einträgen im „Zedler“ aber durchaus häufig – zu finden ist, steht wohl eines der von dem französi-

schen Geographen Michel Antoine Baudrand (1633-1700) verfassten Nachschlagewerke zur allgemeinen Geographie.³⁶

Das durchschnittliche Alter der hier angeführten Quellen für die Einträge des „Zedler“ zur Geographie des westungarischen Raumes – nach Erscheinungsjahren betrachtet liegt der Schwerpunkt in den achtziger und neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts – macht deutlich, warum keine Stichwörter zu den erst im frühen 18. Jahrhundert entstandenen Schlössern von Halbturn und Eszterháza (heute Fertőd, erbaut ab 1720 und großzügig ausgestaltet nach 1760) enthalten sind.

Für die Abfassung des Artikels über die Familie Esterházy stützten sich die Redakteure des „Zedler“ durchwegs auf Werke, die dem Bereich der frühneuzeitlichen Genealogien sowie der Literatur zu den habsburgisch-osmanischen Auseinandersetzungen zuzurechnen sind. Die entsprechenden Quellenangaben lauten: „Hungarisch Türckische Chronick. Rittersh. Spicilegium. in part. poster. Imhof N. P. Ludolph. Schau-Bühne. Hamb. Remarq. ad. an. 1701 & 1704, Souverainen von Europa, p. 812, Ottom. Pfort. Fortsetzung“ (8 (1734) 1990).

Die Auflösung dieser Angaben führt den Benutzer des „Zedler“ zu der 1684 in Frankfurt am Main publizierten *Hungarisch-Türkische[n] Chronik, das ist curieuse und dabei kurzgefasste Beschreibung all dessen, was sich vom ersten grausamen Kriegszug wider das Königreich Hungarn [...] zugetragen hat*. Mit der Angabe „Ottom. Pfort. Fortsetzung“ ist wohl folgendes Werk gemeint: *Die neu-eröffnete ottomanische Pforte, oder historischer Bericht betreffend der türkischen Monarchie Staats-Maximen* (Augsburg 1701). Dem Bereich der genealogischen Literatur sind folgende Titel zuzurechnen: die zuerst von Nikolaus Rittershusius (1597-1670) und neuerlich von Jakob Wilhelm Imhof (1651-1728) herausgegebenen genealogischen Tabellen (2 Bände, Tübingen 1683-1685) und der in zwei Auflagen 1698 und 1704 in Breslau erschienene genealogische und politische Abriss *Die heutige christliche Souverainen von Europa*. Für die Darstellung der Ereignisse des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts wurden – nach den oben zitierten Angaben zu schließen – die von Hiob Ludolf (1624-1704) begonnene fünfbändige *Allgemeine Schau-Bühne der Welt* (Frankfurt 1699-1731) und die in neun Bänden erschienenen *Historische[n] Remarquen der neuesten Sachen in Europa* (Hamburg 1700-1708) herangezogen.

Anders als im Artikel „Esterhasi“ sind die Literaturangaben zum Artikel „Martins-Gans“ in den Text eingearbeitet: Die von Johann Sommer (1559-1622) unter dem Pseudonym Olorin 1609 in Magdeburg veröffentlichte Schrift *Martins-Ganß. Von der wunderbarlichen Geburt, löblichen Leben und von der unschul-*

³⁶ Michel Antoine Baudrand, *Geographia ordine literarum disposita*, 2 Bde. (Paris 1682); ders., *Dictionnaire géographique et historique contenant une description exacte de tous les états, royaumes, provinces, villes [...]*, 2 Bde. (Paris 1705).

digen Marter und Pein der Gänse. Neben angehengter Frage warumb die Gänse jährlichen auf S. Martine Fest [...] verzehret werden wurde dafür eben- so konsultiert wie die zuerst 1584 in Erfurt und 1602 und 1607 in Leipzig publizierte Abhandlung

De festis diebus Christianorum, Judaeorum et ethnicorum liber von Matthäus Dresser (1536-1607). Ferner wird auf die zuerst 1705 in Frankfurt am Main und 1719 in dritter Auflage erschienene *Kleine / Doch Curieuse Bauren-Physic* von Christian Franz Paullini (1643-1712) verwiesen.

Zusammenfassung

Die im „Zedler“ enthaltenen Informationen über das Gebiet des heutigen Burgenlandes geben den Kenntnisstand europäischer Gelehrter über die Grenzregion zwischen Ungarn und (Nieder-)Österreich beziehungsweise zwischen Ungarn und der Steiermark wider. Da die Einträge im „Zedler“ durchwegs auf den Werken bedeutender europäischer Gelehrter basieren, stellen sie für die historische Landeskunde der Gebiete des heutigen Burgenlandes ein wichtiges Zeugnis dar: Die darin vermittelte „gelehrte“ Außensicht auf die westliche Grenzregion des historischen Ungarn zeigt, welchen Orten man im 18. Jahrhundert eine „überregionale“ Bedeutung beimaß und welche Fakten dabei jeweils als „wissenswert“ betrachtet wurden.

Die im „Zedler“ gegebene Darstellung einer geographischen Grenzregion macht auch die Grenzen bei der Erschließung und Auswertung dieses Werkes deutlich. Diese Grenzen sind vor allem durch die aus heutiger Sicht bisweilen ungewohnten Ansetzungsformen (und Schreibweisen) geographischer Namen und Begriffe gegeben. So ist keineswegs auszuschließen, dass im „Zedler“ noch weitere Stichwörter mit Bezug zum Gebiet des heutigen Burgenlandes zu finden sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [69](#)

Autor(en)/Author(s): Lehner Georg

Artikel/Article: [Das Gebiet des heutigen Burgenlandes in Zedlers Universal-Lexicon 23-40](#)